

Krimizeit VI !



**Janet Clark: Sei lieb und büße. Loewe 2013 • 335
Seiten • 12,00 • 978-3-785575734 « « « « («)**

Nach *Schweig still, süßer Mund* erscheint mit *Sei lieb und büße* der zweite Thriller von Janet Clark, der ebenfalls überzeugt, sich erneut ernsten und komplexen Themen annimmt und diese in eine spannende Geschichte verpackt.

Im Mittelpunkt steht die 17-jährige Sina, die mit ihrem jüngeren Bruder Ben, ihrer depressiven Mutter und ihrem Vater von Berlin nach Kranbach gezogen ist. Das Einleben fällt ihr trotz ihrer Erfolge in der Basketballmannschaft schwer, Freunde findet sie nicht und auch in der Mannschaft wird sie nicht besonders freundlich behandelt. Doch dann scheint sich das Blatt zu wenden: Sina kommt mit Rik zusammen, der von allen Mädchen umschwärmt wird. Nach den ersten Küssen und Annäherungen hat Rik jedoch einen Unfall mit seinem Fahrrad, fällt ins Koma und Sina ist wieder allein. Sie zweifelt den Unfall an, zumal Rik sich wegen etwas Wichtigem mit ihr treffen wollte. Halt geben Sina in dieser Zeit überraschenderweise Tabea, Bessy und Laureen, die It-Girls der Schule, die sie unterstützen und plötzlich ihre besten Freundinnen werden möchten. Gemeinsam versuchen sie Riks Unfall zu rekonstruieren, Sina lernt immer mehr verschiedene Seiten Riks kennen und ahnt immer noch nicht, was hinter seinem Unfall steckt. Erst nach und nach erkennt sie, wer wirklich Freund und wer Feind ist. Doch da ist es fast zu spät ...

Diese kurze Inhaltswiedergabe soll nicht allzu viel verraten, denn Janet Clark ist in der Tat ein spannender Krimi gelungen, der zum Nachdenken anregt. Eindrucksvoll entfaltet sie, wie Cybermobbing funktioniert und wie Menschen nach und nach in den Selbstmord getrieben werden. Als Sina beginnt, Riks Unfall nachzugehen, fällt der Name Mia. Mia wird in Kranbach kaum erwähnt, doch Sina erfährt, dass Mia nicht nur Riks Freundin war, sondern auch kurz vor ihrem Abitur Selbstmord begangen hat. Nach und nach entfaltet sich die gesamte Tragödie: Mia wurde im Internet gemobbt, bei Facebook bloßgestellt und Rik hat sie schließlich verlassen.

Mit Sina betritt eine überzeugende und durchaus sympathische Hauptfigur die Bühne. Sie leidet unter dem Verlust ihres Berliner Umfeldes, denn es fällt ihr schwer, sich in Kranbach zurechtzufinden. Gleichzeitig kann sie sich nicht frei bewegen, denn sie muss sich um ihren Bruder kümmern. Die Mutter hat immer wieder depressive Anfälle, bringt Sina in Verlegenheit und hat sie, so deuten es Gespräche an, bereits in Berlin bloßgestellt. Doch dies ist nicht ihre einzige Sorge: Ihre Liebe zu Rik bringt ihr immer wieder Streit mit ihren Teamkolleginnen. Sie wehrt sich. Doch plötzlich wird sie gemobbt und auch im Internet tauchen Bilder von ihr auf, die Schüler/innen spottet und Sina verfällt immer mehr in Schwierigkeiten, ähnlich wie es Mia ergangen ist. Noch vertraut sie ihrem Umfeld ...



Der Roman selbst ist aus zwei Perspektiven erzählt: Die Leser/innen lernen Sinas Sicht kennen, aber auch die der Täter, die jedoch in der Ich-Perspektive zunächst namenlos bleiben und sich erst nach und nach zu erkennen geben.

Eine Besprechung zu einem Kriminalroman zu schreiben, ist nicht einfach. Man möchte und darf auch nicht allzu viel verraten ... Janet Clark ist ein Kriminalroman gelungen, der es schafft, auch ohne viele Leichen und viel Blut, zu überzeugen. Also, einfach lesen und selbst schauen, wer die Täter sind! (**jana mikota**)



**Volker Klüpfel & Michael Kobr: Herzblut –
Kluftingers neuer Fall. Ungekürzt gelesen
von den Autoren und Christian Baumann**

**Osterwold audio 2013 • 10 CDs (648 min.) • 29,99
978-3-869521510 <<<<<**

Hauptkommissar Kluftinger wird bald sterben. Zumindest ist er der Meinung, nachdem er im Nebenzimmer in der Praxis ein Gespräch zwischen Doktor Langhammer und einem „Spezialisten“ gehört hat. Dass es sich bei der „defekten Pumpe“, die am besten „komplett raus und durch eine neue ersetzt“ werden sollte, und dem System, „das es nicht mehr lange macht“ um etwas anderes als um sein Herz und seinen Kreislauf handeln könnte, kann Klufti ja nicht ahnen....

Von der Aussicht, bald ins Gras zu beißen zunächst deprimiert, fasst er bald neuen Mut: Er wird nicht einfach aufgeben, sondern das Steuer herumreißen und mit Schonkost und positivem Denken versuchen, doch noch etwas zu retten. Begeistert ist davon jedoch allein Kollege Maier, der seinen Chef jetzt täglich mit kleinen Broschüren versorgt, seine Hilfe anbietet und damit noch mehr Zielscheibe des Gespöts seiner Kollegen Strobl und Hefele wird.

Positives Denken soll auch die polizeiliche Arbeit vorantreiben, denn immerhin steckt die Mordkommission gleich in mehreren Fällen, die dringend geklärt werden sollten: Ein Taxifahrer wurde von hinten erschossen und Kluftinger ist sich sicher, dass er am Telefon Zeuge eines Mordes wurde. Während die Kollegen auf der wirren Tonbandaufzeichnung gar nichts hören, lässt der Kommissar nicht locker. Er will beweisen, dass am anderen Ende der Leitung ein Mensch gestorben ist – und beweist wieder einmal erstaunliches Talent bei der Suche nach Hinweisen und Spuren. Und so viel sei verraten: Der Taxifahrer bleibt nicht die einzige Leiche!

Das Autorenteam Klüpfel und Kobr schafft es immer wieder, eine gute Kriminalhandlung mit viel Lokalkolorit, Humor und Alltagsszenen zu kombinieren und dabei eine wirklich köstliche Mischung entstehen zu lassen. Man liest (bzw. hört) Klufti nicht nur gerne, weil man Krimifan ist, sondern man erfreut sich vor allem an den vielen Szenen, die auf den ersten Blick nichts mit den Ermittlungen zu tun haben: In diesem Band amüsiert man sich über seine Diätpläne, wie er beispielsweise mit verbissenem Gesicht eine Gurke kauft und sogar die Kassiererin fragt, ob er sie nicht mit einem Le-



wie manche seiner Geschichten: Jemand setzt die Erzählungen in die Realität um und bald schon sterben die ersten Menschen!

Zu Beginn ist man ein wenig verwirrt, denn die Geschehnisse werden von einem Ich-Erzähler berichtet, dessen Identität im Verborgenen bleibt. Man erfährt nur, dass er Moritz stets folgt, seine privaten Gespräche mithört und sogar Kameras in seiner Wohnung versteckt hat, mit der er jeden seiner Schritte verfolgt. Aber warum? Das ist die große Frage, die sich der Leser stellt.

Bis auf die Tatsache, dass Moritz permanent überwacht wird, bleibt die Geschichte jedoch recht lange Zeit unspektakulär, selbst Moritz' unbekannte Verfolger langweilt sich manchmal, wenn das Alltagsleben vor sich hin plänkelt und scheinbar nichts passiert. Der Roman ist in drei Teile eingeteilt, die jeweils etwa ein Drittel umfassen, und erst das letzte Drittel wird langsam spannend. Hier wird mit der Frage gespielt, wie schmal der Grat zwischen Wahrheit und Lüge sein darf, und welche möglichen Konsequenzen aus einer zu starken Vermischung entstehen können.

Das Ende des Romans ist überraschend, auch wenn bereits auf der ersten Seite verraten wird, dass in einer Höhle der Kopf einer männlichen Leiche gefunden wurde – dies ist eine von Moritz erfundene Geschichte, wie der Leser gleich im ersten Kapitel erfährt. Die Frage ist nur: Wer ist das Opfer und wie ist es dazu gekommen, dass nun tatsächlich ein Mensch tot ist? Ich fand die „Lösung“, wenn man es denn überhaupt so nennen kann, ein wenig verwirrend und unglaublich – und doch wird man das Gefühl nicht los, dass genau das der vom Autor gewünschte Effekt sein könnte, dass man sich, genau wie bei Moritz' Geschichten, eigentlich nicht vorstellen kann, dass es so passiert ist, aber dennoch einen kleinen Restzweifel hegt. Hier greift auch der zweideutige Titel, der mit der doppelten Bedeutung von „dran glauben“ spielt und den Leser weiter verunsichert.

Für mich blieb der Roman dennoch fremd, was nicht zuletzt an den Figuren lag, mit denen man sich nur schwer identifizieren konnte. Natürlich kennt jeder Geschichten, wie Moritz sie erfindet, und manche Leser werden sich ertappt fühlen, weil auch sie schon einmal etwas erzählt haben, was „dem Freund eines Freundes“ passiert ist – obwohl sie es eigentlich nur in der Zeitung gelesen oder sich vielleicht selbst ausgedacht haben. Die Figuren sind jedoch nicht so gestaltet, dass man sich in ihnen wiedererkennen könnte. Moritz' Charakter wird dem Leser „fertig geformt“ präsentiert, ohne dass man Erklärungen für sein teilweise sonderbares Verhalten bekommt. Auch Hobbe wirkte manchmal beinahe wie eine Karikatur und man wundert sich, dass Moritz ihm so blind vertraut und sich viele grundlegende Fragen, die dem Leser (und später zumindest auch teilweise Moritz' Freundin Anne) in den Sinn kommen, gar nicht stellt.

Alles in allem bietet der Roman nette Unterhaltung. Um ihn wirklich genießen zu können, muss man aber wohl ein Fan von Verschwörungstheorien aller Art sein. (**ruth van nahl**)



Theodor J. Reisdorf: Nordsee- und Friesenkrimis. Bastei Lübbe 2013 • 236 Seiten • 8,99 • 978-3-404167449 « («)

Unzählige Nordsee- und Friesenkrimis von Reisdorf gehen diesem voraus. Wer einen gelesen hat, kennt auch die anderen. Ich hatte mir Hoffnung gemacht, dass es so etwas wie eine Entwicklung im Laufe der Jahre gegeben hat, aber dieser Roman setzt eigentlich genau da an, wo einer der ersten, die ich gelesen habe, *Tödliche Teestunde* (1996) endete. Und da hat sich nichts, aber auch gar nichts geändert, wo doch die Zeit um 15 Jahre und mehr weitergegangen ist.

An dem Krimi sind nur zwei Dinge auszusetzen: 1) Er ist langweilig, 2) er ist altmodisch. Die Kriminalliteratur hat in den letzten 10 Jahren in jeder Hinsicht Aufwertung erfahren, und es gibt herausragende Krimis, mit einem spannenden plot und erzählerisch gekonnt geschrieben. Beides fehlt. Das Interessanteste ist noch das bisschen Lokalkolorit, das hier und da durchschimmert, aber auch da nichts Typisches; Dünen gibt es nun wirklich wie Sand am Meer, und nur den Namen einer Straße zu nennen, macht noch keinen Regionalkrimi.

In den Dünen wird ein totes Mädchen gefunden, und schnell steht fest, wer der Mörder sein muss, ein junger Mann, vorverurteilt von der Polizei und den anderen. Auch vom Icherzähler, in dem man geneigt ist, Reisdorf selbst zu sehen, ist doch der Herr Färber im Roman ebenso Studienrat, wie Reisdorf selbst es war. Nun springt die Handlung zwischen der Insel Juist, wo Färber eher aus Versehen durch eine Beobachtung in das Geschehen einbezogen wird, und dem Festland, wo er unterrichtet. Erstaunlicherweise erscheint die Polizei ganz hilflos ohne Färber und holt ihn pausenlos zu irgendwelchen Untersuchungen und Gesprächen und vor allem abendlichem Biertrinken. Ja, hier wird ganz ordentlich gebechert und dazu gequalmt, was das Zeug hält, auch in den Gaststätten und Bars. Hier ist nur eine von vielen Entwicklungen an Reisdorf vorbeigezogen. Aber die Kneipenbesuche und Teestunden mit ihren endlosen langweiligen Gesprächen nehmen einen großen Raum des Krimis ein, und der erstaunte Leser erfährt nun endlich, wo Lehrer und Kommissare ihre Arbeit tun.

Keine der Personen vermag zu überzeugen. Der angebliche Mörder ist mal weinerlich, mal großspurig, mal etwas schwachsinnig, dann ehrlich und aufrecht. Manch andere sind Karikaturen ihrer selbst, wie der kleine Mann mit dem Pepitahut (!) und der dominierenden Ehefrau, die ihn ständig wirklich zur Sau macht. Die Handlung zeigt Sprünge und ist nicht immer logisch, und es geht eigentlich von Anfang an ausschließlich um die Frage, wer war's denn nun. Dafür wird alles zurechtgebogen. Das ganze „Drum und Dran“, das einen Krimi so lesenswert macht, interessiert nicht, kommt auch nicht vor.

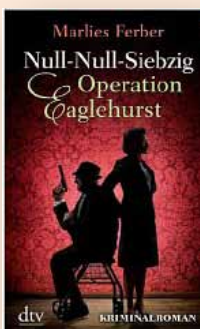
Und dann die Sprache! Wo leben wir denn, dass fast jeder Satz, den einer äußert, mit dem Namen des Angesprochenen beginnt! Und dann noch, dass die unverheirateten Frauen mit „Fräulein“ angesprochen werden! Würden wir die Anreden wie „Herr Färber, Herr Kommissar, Manfred, Heiko“ oder noch schlimmer, das pauschale „Meine Herren“, das allen so leicht von den Lippen geht, mal auflisten, sie würden allein mehrere Seiten füllen.

Und dann noch der Stil! Da lesen wir dann — in einer Diskussion — mit Herrn Färbers Einwurf ein wunderbares Beispiel für mündlichen Stil:



„Vielleicht war es kein Zufall, dass der Kutscher, falls der Zeitpunkt seines Todes zutrifft, unverständlicherweise sein Pferd antreibend, die Kutsche wie in einem Draculafilm an mir über die leere, in Neonlicht getauchte Marktstraße vorbeigelenkt hat.“

Fazit: „Meister des Friesenkrimis“? „Spannende Romane“? „Mrderisches Muss“? So zu lesen im Klappentext. In meinem Urteil aber vielmehr eine seichte, langweilige Geschichte ohne Spannung, schlecht erzählt und unangenehm veraltet. Mehr muss ich von diesem Autor nicht lesen. (**astrid van nahl**)



Marlies Ferber: Null-Null-Siebzig. Operation Eaglehurst. dtv 2012 : 271 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21345-5 « « « «

Null-Null-Siebzig. Operation Eaglehurst wird Fans des englischen Krimis, aber auch der so genannten Cozy-Krimis, erfreuen. Marlies Ferber erschafft mit James Gerald und seiner Assistentin Sheila Humphrey ein wunderbares Duo, von dem man gerne weitere Abenteuer lesen möchte. Zudem setzt Ferber die Tradition des englischen Krimis fort, orientiert sich an Miss Marple, aber auch Inspector Barnaby. Wer solche Krimis liebt, ist hier gut aufgehoben. Wer dagegen blutrnstige Action und Psychothriller sucht, wird enttäuscht sein.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht der pensionierte Agent James Gerald. Als sein Freund und ehemaliger Kollege William Morat im Altersheim Eaglehurst stirbt, ist James alarmiert und, da ihm sein Freund kurz vor seinem Tod noch einen Limerick geschickt hat, glaubt er an eine unnatürliche Todesursache. Um den Mord aufzuklären, quartiert er sich in Eaglehurst ein, beobachtet einen weiteren Todesfall und ahnt, dass etwas nicht stimmt. Doch zunächst bekommt James Einblicke in das Rentnerdasein im Altersheim: Bingo-Nachmittage begeistern die Senioren, das Frühstück ist dagegen eher gewöhnungsbedürftig und erst nach einer Sonderzahlung erhält James ein „richtiges“ englisches Frühstück. Nach und nach kommen James und Sheila der Aufklärung näher, geraten dabei aber auch in Gefahr und schließlich berschlagen sich die Ereignisse ...

Null-Null-Siebzig. Operation Eaglehurst ist der erste Teil einer hoffentlich längeren Serie, denn insbesondere die beiden Detektive überzeugen, ebenso wie Ferbers Sprache und Humor. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen Senioren und die Autorin schafft es wunderbar, das Leben in einem Altersheim mit all dem Leid, aber auch den Freuden einzufangen. James ist zunächst skeptisch und doch gewinnt er schnell Anschluss. James, der aufgrund einer Bronchitis etwas angeschlagen ist, muss einen Rollator nutzen, der jedoch ganz in James Bond-Manier ausgestattet ist und ähnliche Spielereien wie etwa eine Reizgasduse enthält. Dies führt immer wieder zu witzigen Szenen, etwa wenn James sich bei MacDonalds über ein ungezogenes Kind ärgert.

Doch James Gerald erinnert trotz der Namensgebung weniger an James Bond als vielmehr an Miss Marple. ähnlich wie sie muss er sich überall einmischen, Fragen stellen und seine Kommentare abgeben.



Ferber schafft es aber auch, die Nebenfiguren mit Details auszustatten, was ebenfalls überzeugt und den insgesamt mehr als positiven Gesamteindruck ergänzen.

Very british und sehr lesenswert!!! (jana mikota)



Robert Cormier: Unheilvolle Minuten. a.d. Englischen von Cornelia Krutz-Arnold. Carlsen 2013 • 255 Seiten • 6,95 • 978-3-551-31139-9

« « « «

Unheilvolle Minuten, bereits bei cbj erschienen, jetzt bei Carlsen erneut verlegt, ist nicht nur unglaublich spannend, sondern überzeugt auch aufgrund seiner erzählerischen Qualität. Obwohl er als Jugendroman beworben ist, handelt es sich um eine Geschichte, die sicherlich auch erwachsene Leser und Leserinnen begeistern wird.

„Am Abend des ersten Aprils drangen sie um einundzwanzig Uhr zwei ins Haus ein.“ Mit diesem Satz beginnt der Roman. „Sie“ sind vier Jugendliche, die unter Alkoholeinfluss, aber auch auf der Suche nach neuen Kicks und Abenteuern, das Haus der Familie Jerome betreten, dort randalieren und urinieren. Als etwa 20 Minuten später die Tochter Karen heim kommt, trifft sie auf die Jungen, wird bedrängt, fällt die Kellertreppe runter und ist bewusstlos. Die Jungen laufen davon, ohne zu ahnen, dass sie von jemandem, der sich „der Rächer“ nennt, beobachtet werden. Als die Familie Jerome nach Hause kommt, findet sie nicht nur ihre Tochter, sondern auch das demolierte Haus vor, von den Tätern fehlt jede Spur. Karen liegt seit dem im Koma und auch für ihre Schwester Jane ändert sich alles: Ihre besten Freundinnen distanzieren sich und in der Schule wird sie immer wieder neugierig beäugt. Doch dann lernt sie den Jungen Buddy kennen, verliebt sich, ohne zu ahnen, dass Buddy einer der Täter sei.

Der Inhalt ist schnell erzählt und schafft es kaum, diese Geschichte in wenigen Sätzen zusammenzufassen, die sogar am Ende noch überrascht. Erzählt wird sie aus drei verschiedenen Perspektiven: Da ist zunächst Jane, die mit dem Überfall zurechtkommen muss, ihre Schwester im Krankenhaus besucht und immer einsamer wird. Sie weiß nicht, wer die Täter sein könnten. Doch als plötzlich Harry, einer der Täter, festgenommen wird, die gesamte Schuld auf sich lädt, gerät auch sie in Verdacht. Harry behauptet, Jane hätte ihm den Schlüssel, mit dem die Täter ins Haus kamen, gegeben. Dabei hat ihn Jane verloren.

Die zweite Stimme gehört Buddy, dem Jungen, der im Haus randaliert, Janes Zimmer verwüstet hat und schließlich den Kontakt zu Jane sucht. Buddy kommt aus zerrütteten Verhältnissen, sein Vater hat die Familie verlassen, die Mutter kommt mit dem Verlust nicht zurecht und seine Schwester flieht in die Welt der Wissenschaft. Buddy entdeckt Alkohol als Freund in der Not, trinkt heimlich, alleine und sehr große Mengen. Eines Tages lernt er Harry kennen, der ihm seine Freundschaft anbietet. Doch diese Freundschaft ist nicht gleichberechtigt, sondern Harry benutzt Buddy und zerstört letztendlich die Beziehung zu Jane. Zurück bleiben Jane und Buddy, zwei einsame Teenager.

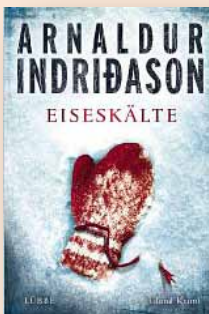


Die dritte Perspektive gehört dem „Rächer“, der sich als 11-jähriger Junge vorstellt. Man erfährt, dass er zweifacher Mörder ist, die Jungen, die das Haus überfallen haben, sucht und bereit ist weiter zu töten. Zudem liebt er Jane ...

Cormier entwirft in seinem Kriminalroman keine Superhelden, sondern verlorene Gestalten, die fast nach dem Sinn des Lebens suchen und sich schließlich mit den Geschehnissen auseinandersetzen müssen. Selbst der „Rächer“ ist keine böse Gestalt im klassischen Sinne, sondern auch ihm lässt der Roman Zeit, sich zu entfalten. Und am Ende ist man als Leser/Leserin überrascht, wer sich dahinter verbirgt. Lediglich die Figur, die man tatsächlich als böse bezeichnen könnte, bleibt frei. Die unterschiedlichen Erzählperspektiven ermöglichen es zudem, dass man nicht nur unterschiedliche Sichtweisen auf die einzelnen Figuren bekommt, sondern auch auf das, was tatsächlich geschehen ist.

Auch sprachlich überzeugt der Roman, da Cormier es schafft, den einzelnen Perspektiven eine eigene Sprache zu geben.

Insgesamt ist Unheilvolle Minuten ein mehr als spannender und lesenswerter Kriminalroman! (**ja-na mikota**)



Arnaldur Indriðason: Eiseskälte. a.d. Isländischen von Coletta Bürling. Lübbe 2012 • 396 Seiten • 19,99 • 978-3-7857-2462-0 « « « « «

Seit einigen Bänden bereits wird Erlendur, der Hauptkommissar, vermisst. Verreist er sei, womöglich in die Ostfjorde, um Urlaub zu machen, aber keine Nachricht ist von ihm gekommen, und niemand weiß, wann Erlendur zurückkehren wird. Auch der Leser nicht. Aber wenn man dieses Buch in die Hand nimmt, verriet blöderweise schon der Covertext: Kommissar Erlendur ermittelt in seinem letzten, sehr persönlichen Fall. Zusammen mit dem knapp dreiseitigen Kapitel eins erfüllt einen der bedrückende Verdacht, dass es wirklich der letzte, der allerletzte Fall Erlends sein wird. So, wie er ohne Abschied von den Kollegen weggereist ist, so entzieht er sich am Ende dem Leser.

Ein Krimi? Ja, auch, wenigstens ansatzweise, aber viel mehr die ganz tief angelegte psychologische Studie eines Mannes, der nun als Alternder endlich Gewissheit über ein Ereignis aus Kinderzeiten haben muss, das schon mehrfach in den Romanen thematisiert wurde: Eines Tages hat das Kind Erlendur seinen Bruder während eines Schneesturms verloren. Schlimme Tage für die ganze Familie, und Erlendur drückt die Schuld, die damals nicht übernommene Verantwortung.

So erscheint es nur logisch, dass Erlendur sich aus den Ermittlungen zurückgezogen hat. In die Ostfjorde ist er gefahren, da, wo seine Heimat ist, und da, wo sich das Unglück abgespielt hat. Und nicht nur das Unglück. Mehrere dramatische Handlungsfäden aus vergangenen Jahrzehnten verknüpfen sich hier. Da ist die Geschichte von den englischen Besatzungssoldaten, die in eines der typischen verheerenden Unwetter gerieten und fast allesamt ums Leben kamen. Es ist die Nacht, in der zeitgleich eine junge Frau spurlos verschwand, ohne dass man je ihre Leiche gefunden hätte.



Erlendur verbeißt sich in diesen Fall. Nun, da er in seinem Elternhaus ist, will er unbedingt das Mysterium um die verschwundene Frau aufklären, sich der Zeit annähern, die für ihn so viel anderes Schmerzhaftes birgt. Und er weiß, die Antworten, die er finden will, werden alte persönliche Wunden aufreißen und fordern eine Entscheidung ...

Es ist ein eindrucksvoller Roman, der sich mit bedrückender Vergangenheit und dem aussichtslosen Versuch der Bewältigung, mit schier unerträglichem Schmerz und trostlosem Kummer, mit Verlust und Verantwortung dafür auseinandersetzt, Themen, die in ihrer Größe und Tiefe das Genre des Kriminalromans deutlich sprengen. In weiten Teilen hat man das Gefühl, einem rein psychologischen Roman zu folgen, Charakterstudien zu lesen von Menschen auf der Verliererseite des Lebens, die ohne jede Freude zurückgeblieben sind auf der Schattenseite des Lebens.

Der Leser weiß schnell, was ihn erwartet, vor allem durch eingeschobene Kapitel, die sich der Rationalität entziehen und dem Blick die Richtung weisen. Aber die Realität übertrifft die kühnsten Erwartungen des Lesers, konfrontiert ihn mit Szenen brutalster Gewalt und erbarmungslosen Horrors.

Ein aufsehenerregendes Buch, in jeder Hinsicht außergewöhnlich und besonders, von einer inhaltlichen und stilistischen Größe, die den Leser herausfordert — und jene enttäuschen wird, die Entspannung in einem bloßen Kriminalroman gesucht haben

Man legt das Buch mit tiefstem Mitgefühl für einen großen Mann aus der Hand, der am Leben und sich selbst gescheitert ist und dennoch seinen endgültigen Frieden findet – an der Hand des toten Bruders...

Großartig — und der deutsche Leser schuldet dieses Lese-Erlebnis nicht zuletzt der genialen Übersetzung von Coletta Bürling. (**astrid van nahl**)



**Manfred H. Krämer: Die Skorpionin. Odenwald
Thriller. Waldkirch 2011 • 302 Seiten • 9,99 •
978-3-927455-84-9 « «**

Zwei Frauen in der Wüste und zwei Männer im Odenwald. Zwei Morde mit fast 15 Jahren Abstand. Doch sie haben eines gemeinsam: Die Frau. Sie hat viele Namen und kaum jemand weiß, wer sie wirklich ist, doch unter einem Namen kennen sie alle: Die Skorpionin. Skrupellos hat sie sich in der Modebranche nach ganz oben gearbeitet und ist nun eine der reichsten Frauen der Welt. Doch dann verliert sie ihren Mann, und wenige Jahren später auch ihre Tochter, ihr Ein und Alles. Lange hat sie keine Erklärung für den Tod ihres geliebten Mädchens, doch dann findet sie zufällig deren altes Tagebuch – und mit ihm die Lösung auf ihre Fragen. Sie weiß nun, wer ihre Tochter in den Tod getrieben hat und plant ihre grausame Rache.



In seiner ersten Hälfte ist dieses Buch vor allem eines: Verwirrend und nicht gerade spannend. Morde und andere Gräueltaten reihen sich wahllos und in nicht chronologischer Reihenfolge aneinander und erst nach den ersten 100 Seiten kann man erahnen, dass die ganzen Ereignisse im Zusammenhang stehen, und in welchem. Denn der Faktor, der alles verknüpft, ist „die Frau“, wie sie zu Beginn nur genannt wird.

Spannend wird es erst dann, wenn alle Verbindungen aufgedeckt wurden und Anna-Sophia Barlow, so heißt die „Skorpionin“ nämlich, ihre Rache plant an dem Mann, der ihre Tochter auf dem Gewissen hat. Sobald man allerdings weiß, welche brutale Methode sie (oder besser, der Autor) sich hat einfallen lassen, ist man nur noch eines, nämlich angeekelt. In diesem Buch werden Menschen aus niedrigsten Beweggründen umgebracht, junge Mädchen erniedrigt, misshandelt und brutal vergewaltigt und andere Menschen aus Rache auf grausamste Art und Weise hingerichtet. Und das ist im Prinzip auch schon die ganze Geschichte. Die Charaktere erfüllen ihren Zweck, ebenso die schnörkellose und unspektakuläre Sprache, in der das Buch geschrieben ist. Keine unerwartete Wendung der Geschichte, kein (übermäßig) überraschendes Ende, einfach nur eine Menge Blut und Gewalt. Wer sich von so etwas unterhalten fühlt, dürfte begeistert sein, ich gehöre definitiv nicht dazu.
(**ruth breuer**)